SANDRA KRETSCHMANN

Abschlussarbeit des Anfangsdienstes als ordinierte Pastorin im Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in Deutschland K. d. ö. R.

# Seelsorge: Grundlage des pastoralen Dienstes

**01.04.2018**

Sandra Kretschmann, Amundsenstr. 22, 14469 Potsdam. Pastor@efg-luckenwalde.de

# Inhalt

Einleitung ..... 2
1 Skizzierung der Fragestellung ..... 3
2 Eingrenzung des Seelsorgebegriffs ..... 4
3 Seelsorge als Teil zwischenmenschlicher Kommunikation ..... 6
4 Kommunikations-Modelle und seelsorgerliche Anliegen ..... 8
4.1 Das Vier-Ohren- Model nach Schulz von Thun ..... 8
4.2 Die Gewaltfreie Kommunikation nach Rosenberg ..... 10
5 Übertragungen als Bestandteil des Beziehungsgeschehen ..... 13
6 Zusammenfassung, Ausblick, Anfrage ..... 17
6.1 Zusammenfassung ..... 17
6.2 Ausblick ..... 17
6.3 Kritische Anfrage ..... 18
Literatur ..... 19

## Einleitung

Welches Gewicht ist der seelsorglichen Seite des pastoralen Dienstes beizumessen? Gibt es einen Unterschied zwischen dem Pastor-Sein und dem Seelsorger-Sein? Ist Pastor-Sein und Seelsorger-Sein etwas von einander Trennbares (Pastor als Lehrer, Pastor als Leiter, Pastor als Animateur, Pastor als Bürokraft und eben auch Pastor als Seelsorger)? Dieses Nebeneinander verschiedener Rollen wird von mir in Frage gestellt. Ausgelöst wurde dieses durch Begegnungen von Hilfesuchenden, Probleme in der Gemeindeleitung, Gespräche im Rahmen der Supervision. Ich frage an, ob nicht die Titel „Pastor“ und „Seelsorger“ synonym verwendbar wären. Ich frage, ob der Pastor trotz seiner vielen Einzeltätigkeiten vor allem immer eines ist: Seelsorger.

Mit dieser Frage setzt sich diese Arbeit auseinander. Dabei vertiefe ich nicht weiter die Bedeutung der anderen Rollen in Beziehung zur Seelsorge. Nicht näher nachgegangen wird also beispielsweise den Fragen: Wie ausgeprägt ist die seelsorgliche Rolle, wenn der Pastor, lehrt, predigt, eine Sitzung leitet, Kuchenrezepte austauscht, Tischtennis spielt. Von diesem ursprünglichen Plan bin ich abgerückt, da mir wichtig wurde, die Grundprinzipien aufzuspüren, die ich hinter meiner These vermutet habe.

In dieser Arbeit habe ich mich intensiv mit, die Grundlagen der seelsorgeeinführenden Werken von Michael Herbst und Michael Klessmann beschäftigt. Sehr fruchtbar waren für mich auch Wolfgang Wiedemanns Gedanken zur Übertragung. Bei meinen Anfragen zur Kommunikation griff ich zu den Grundlagen von Friedemann Schulz von Thun und Marshall Rosenberg.

In dieser Arbeit verwende ich spontan mal die maskuline mal die feminine Berufsbezeichnung- Pastor/Pastorin, ohne dass diese Differenzierung inhaltlich wichtig wäre.

## 1 Skizzierung der Fragestellung

Ist Pastor-Sein und Seelsorger-Sein etwas von einander Trennbares? Oder ist die Bezeichnung „Pastor“ mit der Bezeichnung „Seelsorger“ synonym zu deuten? Ist die Rolle des Seelsorgers eine unter vielen Rollen des Pastors? Für dieses Konzept spricht sich Klessmann aus, wenn er schreibt: "Das Amt im Sinne jenes umfassend verstandenen Verkündigungsauftrag, der sowohl das Pfarramt wie das Amt des allgemeinen Priestertum umschließt, setzt sich zusammen aus einer Anzahl verschiedener Rollen, die teilweise in Spannung zueinander stehen: Prediger und Seelsorger, Gemeindeleiterin und Liturgen, … Der Auftrag zur Seelsorge beschreibt **eine Teil Rolle** im Rahmen des christlichen Verkündigungsauftrags."[1]

Von diesem Modell, die Seelsorge als eine Teilaufgabe zu betrachten, eine pastorale Rolle neben anderen, bin ich abgerückt. Im Laufe meiner Vikariatszeit kam es immer wieder zu Begegnung mit Menschen, in denen ein klar abgrenzbares Nebeneinander von Rollen nicht möglich war. Viel eher wurde ich mit mehrschichtigen, sehr facettenreichen Erwartungen konfrontiert. Mich irritierten diese Situationen. Sie passten nicht zu den theoretischen Annahmen, wie sie u.a. von Klessmann vertreten werden. Zwei Beispiele um meine Irritation zu verdeutlichen.

> ***Beispiel 1:*** *Zu einer solchen Irritation kam es beispielsweise während einer Gemeinderatssitzung, bei der ich eine leitende Rolle hatte und mich um eine sachorientierte Diskussion mühte. Mitten in der Klärung von Sachfragen tauchten plötzlich ganz persönliche, zum Teil private Anliegen auf, die m.E. nicht zum Thema passten. Einige gingen auf diese persönlichen Anliegen ein, andere schienen irritiert. Weil ich mich als Gesprächsleiterin sah (und an eine Rolle als Seelsorgerin keinen Gedanken verschwendete) zerrte ich die Gespräche zurück zur Tagesordnung. Ab da blieb ein Grundunruhe, eine Grund Unzufriedenheit und vielleicht auch eine Abgelenktheit.*
>
> ***Beispiel 2:*** *Eine Frau, die für den Abendmahlstisch zuständig ist, fragte mich, welche Seite der Bibel auf dem Abendmahlstisch aufgeschlagen werden sollte. Diese Frage verwirrte mich. Ich wies ihre Frage zurück, sie sollte selbst eine Entscheidung treffen,*

[1] Klessmann, 321f.

*schließlich gebe es keine richtig- oder falsch aufgeschlagenen Bibelseiten. Und dennoch spürte ich, dass sie über meine Antwort nicht froh war.*

In beiden Fällen war die Rollenerwartung, die an mich herangetragen wurde, unklar und mehrdeutiger als es die Sach-Botschaft vermuten ließ. Ich vermute, dass ich in beiden Fällen auf meine seelsorgliche Kompetenz angesprochen wurde. Ich bemerkte dies jedoch nicht, da ich fixiert war auf ein System, das von einem Nebeneinander der Rollen ausging. Wenn ich eine Sitzung leite, dann geht es um Sachfragen, wenn ich um ein Seelsorgegespräch gebeten werde, dann können sich innere Bedürfnisse äußern. Entweder das eine oder das andere. So kam ich nicht auf die Idee, dass eine Gleichzeitigkeit der Rollen denkbar ist, dass ich also während der Sitzung sowohl- Gesprächsleiter, als auch Bedürfnisse wahrnehmend und fürsorgend - also Seelsorger, sein könnte.

Meine These besagt, dass egal in welcher pastoralen Aufgabe oder Rolle ich den Menschen gegenüber trete, ich immer auch an meiner Fähigkeit beurteilt werde, auf mein Gegenüber einzugehen, zuzuhören, Verständnis zu zeigen, zu trösten, zu ermutigen usw. Das geschieht oftmals solange unbewusst, bis es zu einer Irritation zwischen dem pastoralen Idealbild und der Realität kommt. Beide Beispielsituationen zeigen mir, dass wir häufig auf Menschen stoßen, die nicht eindeutig ihre Bedürfnisse nach Anerkennung, Wertschätzung, nach Zugehörigkeit offen äußern können, sondern diese unbewusst durch scheinbar sachliche Themen und Anfragen verschleiern.

## 2 Eingrenzung des Seelsorgebegriffs

Schon in meiner Problemdarstellung gebrauchte ich immer wieder die Begriffe Seelsorge und Seelsorger. Nachdem meine Fragestellung skizziert wurde, soll an dieser Stelle geklärt werden, was ich meine, wenn ich „Seelsorger“/ „Seelsorge“ schreibe.

Als Orientierungshilfe soll das Wort „Seelsorge“ dienen, das sich aus den Wortanteilen „Seele“ und „Sorge“ bildet/zusammen setzt.

Das alttestamentliche Wort נפש (nephesch), das Luther mit Seele übersetzt, könnte aber mit Schlund, Rachen, Kehle übersetzt werden und somit für die Grundbedürfnisse und grundsätzlichen Abhängigkeiten des Menschen stehen, nämlich zu essen und zu atmen. Das macht die Seele, das macht נפש (nephesch), zu einem Sitz des menschlichen Begehrens. Es zeigt den Menschen gierig, bedürftig, abhängig. Auf symbolische Weise lässt sich dieser

Hunger, nach Luft und Nahrung übertragen auf die psychische Bedürfnisse nach Liebe, Anerkennung und Wertschätzung.[2] Alternativ könnte נפש (nephesch) auch für das Leben insgesamt genannt werden.[3] Beide Varianten ergänzen sich. Für das Seelsorgeverständnis, wie es in dieser Arbeit vorausgesetzt wird, ist der Verweis auf die psychischen Grundbedürfnisse unseres Menschseins am hilfreichsten.

Es kann also zusammengefasst werden: unter Seelsorge verstehe ich ein „Sorge-tragen- für", eine Fürsorge um die psychischen[4] Bedürfnisse des Menschen.[5] So schreibt Klessmann: "Es geht um Sorge im Sinne der Fürsorge, der Aufmerksamkeit, der sorgfältigen Anteilnahme an einem und für einen anderen Menschen ...". [6]

Fürsorge ist somit ein Beziehungsgeschehen. Das zueinander In- Beziehung-Treten, das In-Kontakt-Kommen mit dem Nächsten ist somit Grundlage für Seelsorge.[7] Weil der Mensch ein Beziehungswesen ist, nennt Herbst auch die Seelsorge eine „Beziehungs-Sorge".[8] Beziehungssorge, die dem Nächsten in seiner Sehnsucht nach Liebe und Annahme begegnet, wird zu einer trostspendenden Erfahrung. Das Trösten ist somit ein weiterer Aspekt der seelsorglichen Fürsorge und nimmt Anteil an der Erfahrung eines mit seinen Grenzen konfrontierten Lebens. Unsere Fähigkeit und Berechtigung zu trösten sieht Möller in dem eigenen Zulassen von Trost begründet (2.Kor 1,3). In seinem Buch: Kirche, die bei Trost ist, schreibt er: „Eine Kirche, die sich selbst nicht trösten lässt, ja nicht einmal auf Trost angewiesen ist, vermag auch andere nicht zu trösten, weil sie selbst gar nicht bei Trost ist. … Weil die Kirche in ihrer sichtbaren Gestalt immer nur gebrochen und ambivalent sein kann, ist ihr jede Gestalt als ecclesia triumphans in dieser Welt unmöglich. Sie hat nur eine Kreuzes Gestalt..."[9]

Mit den Schlagworten „Kirche" und „trösten lassen" stellt sich auch die Frage, wo sich Seelsorge verortet. Diese Fragestellung durchzieht die gesamte Arbeit. Pastorale Seelsorge ist jedoch untrennbar mit dem Dienst des Pastors verbunden. Diese vollzieht sich in dem

---

[2] Vgl. Klessmann, 28.
[3] Vgl. Klessmann, 29.
[4] Anm.: Tatsächlich lässt sich Seelsorge deutlich ganzheitlicher fassen. Die Sorge für נפש (nephesch) schließt die Sorge für das Körperliche mit ein. Das ermöglichte dann auch pflegerisches, diakonisches und missionarisches Handeln als einen seelsorglichen Akt zu verstehen. In dieser Arbeit bleibt die Begriffsdeutung auf psychische Prozesse beschränkt.
[5] Vgl. Klessmann, 30 f.
[6] Klessmann, 31, Vgl. Herbst, 13 ff.
[7] Vgl. Klessmann, 34f.
[8] Herbst, 26.
[9] Möller, 55.

Bewusstsein, dass Gott die eigentliche, ja die einzig kompetente Hilfe ist.[10] Die Kirche verknüpft dieses allgemein menschliche Phänomen mit einem spezifischen religiösen Auftrag: die mitmenschliche Hilfe ist damit „… Teil des christlichen Auftrags, das Evangelium weiterzugeben...."[11] An der Seite des Nächsten zu stehen, dessen Sorge mitzutragen, Anteil am Gegenüber zu nehmen, das ist Seelsorge und das ist auch Verkündigung des Evangeliums. Seelsorge wird so in ihrer Zugewandtheit zum Nächsten ein Symbol der anteilnehmenden Gegenwart Gottes an den Menschen.

In einem Interview beantwortet Frère Roger die Frage, was er jungen Menschen wünscht, die für eine Woche Teil am Leben der Communauté in Frankreich nehmen. Seine Antwort spiegelt ein tiefes Seelsorgebewusstsein, das sich untrennbar mit dem Anliegen des Evangeliums sieht. „Was wünschen wir denen, die hierher kommen, am meisten? Wir möchten, dass jemand ihnen zuhört, dass jemand für sie da ist. Ohne Ihnen gute Ratschläge oder Anweisungen zu geben, nein! Wir möchten, dass jemand ihnen zuhört und sie in Liebe versteht, damit in uns und in jedem Menschen durchbricht, was wir nicht wussten. Wir wussten nicht, dass wir beten. Wir wussten nicht, dass Christus in uns betet, selbst wenn unsere Lippen geschlossen sind... wir wussten nicht, dass obwohl wir oft streng zu uns selbst sind, Gott niemals Druck auf einen Menschen ausübt. Im ersten Johannesbrief lesen wir: ‚wenn unser Herz uns auch verurteilt, Gott ist größer als unser Herz.' … Vielleicht kann man während einer Woche in Taizé allmählich verstehen, dass Gott eine Gabe, ein Geschenk, ja wie ein Opfer für jeden von uns bereithält; Frieden, inneren Frieden, den Frieden des Herzens."[12]

## 3 Seelsorge als Teil zwischenmenschlicher Kommunikation

Möller macht darauf aufmerksam, dass die Sache des Trostes, nicht allein auf Pastoren begrenzt ist oder auf Kirche. Diverse Berufsgruppen werden freiwillig oder unfreiwillig zu Tröstern ihrer Mitmenschen z.B. Notare, Bestattungsunternehmer, Ärzte, Friseure…. Und obwohl man bei diesen Berufen nicht in erster Linie an Seelsorge oder Kirche denken wird, erleben sie doch immer wieder, dass mitten in belanglosen Themen plötzlich etwas von den

[10] Vgl. Herbst, 19.
[11] Klessmann, 6.
[12] Www.youtube.com/watch?v=rhTGHhWhFlw
Letzter Zugriff 9.4 2018

inneren Bedürfnissen der Menschen aufflammt in der Hoffnung nach Trost, Anteilnahme und Ermutigung.[13] Am Beispiel des katholischen Diakons Guido Knozer, der als Taxifahrer unterwegs war, macht Möller deutlich, dass es selbst beim Taxifahren um mehr gehen kann, als die Kunden zu der gewünschten Adresse zu bringen. Guido Knorzer zeigte sich beeindruckt darüber, dass es während der kurzen Gespräche im Taxi, Momente gab, in dem der Gast mehr von sich zu zeigen bereit war, als das allgemein gehaltene Thema vermuten ließ, tiefer blicken ließ, auf das, was ihm wirklich bewegte.[14] Der Mensch, in seiner Bedürftigkeit begegnet dem anderen oft in der Hoffnung, etwas von seiner Bedürftigkeit zu teilen, vielleicht auch abzugeben. Anders als in einem eng gefassten seelsorglichen Kontext, wechseln die Rollen innerhalb eines Gespräches. Der, der Annahme und Bestätigung erhofft, rutscht zeitweise in die Rolle des Zuhörenden und Annehmenden. Dieses Hin und Her innerhalb der Rollen wird von den Gesprächsführenden dann oft als ein faires Gespräch erlebt, das jedem die Möglichkeit gibt auch einmal der Empfangende, der Nutznießende zu sein. Einseitigkeiten innerhalb solcher Gesprächs-Konstellationen werden oft als Belastung erlebt. In einem Gespräch sagte mir eine Frau: „Nie kam ich zu Wort. Immer nur musste ich zu hören. Das macht man doch nicht. Man muss doch auch mal zuhören und sich für den Anderen interessieren.“ Auch Klessmann weist darauf hin, dass unsere ersten Seelsorgeerfahrungen während der Eltern- Kind- Beziehung gemacht wurden. Diese Erfahrungen und Kompetenzen ermöglichen in jeder menschlichen Kommunikation sowohl seelsorglich zu agieren, als auch seelsorgliche Anliegen einzubringen. Klessmann schreibt: „Seelsorge knüpft an allgemein menschliche Erfahrungen an … Seelsorge ist, auf den ersten Blick, nichts anderes als eine Weise der alltäglichen mitmenschlichen Anteilnahme und Solidarität ...."[15]

Manchmal ist es auch nicht mal das Gespräch selbst, das tröstend, wertschätzend, annehmend ist, sondern die Art und Weise wie einem Menschen begegnet wird.

> ***Beispiel 3:*** *Ich stand einer relativ kühlwirkenden Barista eines Cafés gegenüber. Ich traute mich schon kaum einen Extrawunsch zu nennen. Als sie diesen dann mit einem Lächeln erfüllte, wurde mir klar, dass diese Barista in dem Moment mehr als nur mein Bedürfnis nach Kaffee erfüllte, sondern ebenso meine Sehnsucht nach Annahme, Verständnis und Wertschätzung.*

[13] Vgl. Möller, 107.
[14] Vgl. Möller, 109 ff..
[15] Klessmann, 6.

Ist der Pastor einmal Pastor und ein andermal Seelsorger oder sind „Pastor“ und „Seelsorger“ synonym zu verwenden? So lautete meine Ausgangsfrage. In diesem Abschnitt sollte gezeigt werden, dass das, was in kirchlichen Kreisen als „seelsorgerliche“ Gespräche bezeichnet wird, erst einmal eine grundlegende Form menschlicher Kommunikation darstellt. Daran schließt sich meine Vermutung an, dass die Pastorin in jedem Gespräch mit seelsorglichen Anfragen konfrontiert wird, wenn auch meistens verdeckt und subtil. Also ja, die Pastorin ist deshalb schon immer auch gleichzeitig Seelsorger, allein weil sie Mensch ist. In der Rolle der Pastorin verstärkt sich jedoch die seelsorgerliche Erwartung noch einmal deutlich. Wie die Zusammenhänge sein könnten, soll das nächste Kapitel näher beleuchten.

## 4 Kommunikations-Modelle und seelsorgerliche Anliegen

Nun herrscht seit etlichen Jahrzehnten in der Kommunikationsforschung Konsens darüber, dass Kommunikation ein ganzheitlicher, mehrdimensionaler Prozess ist. Der Pastor ist Teil dieses Prozesses, ganz allgemein, weil er Mensch ist. Inwieweit seine Rolle sich von der allgemeinen Wahrnehmung abhebt, soll später noch gezeigt werden.

Seelsorge, also die Fürsorge, das Trösten, die Anteilnahme wird immer dort abgefragt, wo sich die Sehnsucht nach Trost, Annahme, Wertschätzung zu äußern versucht. Schulz von Thun und Rosenberg haben diese Komponente, ich bezeichne sie als die „verborgene seelsorgliche Anfrage“[16] – in ihren Kommunikationsmodellen verankert. Deshalb umreiße ich beide Theorien ganz knapp, bleibe aber in meiner Betrachtung bei der Rolle der Pastorin. Die Allgemeingültigkeit habe ich im vorherigen Kapitel geklärt.

### 4.1 Das Vier-Ohren- Model nach Schulz von Thun

Schulz von Thun beschreibt Kommunikation als einen ganzheitlichen Prozess. Sachliche, beziehungsoffenbarende, sich selbst offenbarende und zielorientierte (Appell) Aspekte werden gleichzeitig zum Ausdruck gebracht. Ähnlich ergeht es auch dem Empfänger einer Nachricht. Auch er empfängt alle Ebenen, wenn er vielleicht auch in seiner Wahrnehmung

[16] Anm.: Ich verwende diesen Begriff jetzt weiter und weise deshalb darauf hin, dass es hierbei selten um bewusste Prozesse geht. Es beschreibt diesen Moment, indem ich mich mit irgendeinem sachlichen Anliegen einer Person nähere und hoffe, von dieser respektvoll, achtsam und meiner Sache zugewandt behandelt zu werden. In diesem Hoffen auf eine mir wohlgesonnene Reaktion, in diesem Hoffen, sehe ich eine „verborgene seelsorgliche Anfrage“.

bestimmte Präferenzen hat, z.B. verstärkt den Appell hört.[17] Das Verhältnis von Sachbotschaft und Selbstoffenbarung vergleicht Schulz von Thun mit dem Eisbergprinzip. Die Eismassen unterhalb der Wasseroberfläche (Selbstoffenbarung) sind weitaus größer als die Eisbergspitze über dem Wasser.[18]

Das bedeutet, dass wichtige Aspekte einer Nachricht „unter Wasser liegen". Sie sind verdeckt und erschweren dem Empfänger das eigentliche Anliegen zu erfassen. Zu diesen verdeckten Botschaften zähle ich die „verborgene seelsorgliche Anfrage", weil sie ein Teil der Selbstoffenbarung ist, die sich ungern dem Risiko aussetzt, verletzt, abgelehnt und enttäuscht zu werden. Deshalb bleibt sie „unter Wasser" und verschleiert sich z.B. in sachlichen Fragestellungen.[19]

Sehr gut verdeutlichen lässt sich dieses an dem Beispiel 2 (1. Kapitel) mit der Frau, dem Abendmahlstisch und der Bibel.

„Welche Seite soll ich aufschlagen?" Meine erste Reaktion bezog sich auf den Sachinhalt dieser Anfrage. Sie wollte von mir, der Pastorin, die „richtige" Seitenzahl wissen? (Das war für mich der Appell). Das verunsicherte mich. Gibt es denn eine richtige oder eine falsche Seite in der Bibel? Was wollte diese Frau von mir? Was lief da auf der Beziehungsebene? Sie suchte die Hilfe der Pastorin bei einer solch leichten Aufgabe? Ich war so fixiert auf den Sachinhalt dieser Frage, dass ich ihre verdeckte Selbstoffenbarung nicht durchschaute. Sie war mit meiner Antwort nicht zufrieden, das zeigte mir, dass ich ihrem Anliegen noch nicht auf die Schliche gekommen war. Später dämmerte mir, dass sie etwas anderes von mir wollte, dass es ihr nie um die richtige Seite der Bibel gegangen war. Denn bald schon fragte sie mich erneut, diese mal wie sie den Tisch für das Abendmahl decken sollte. (Sie übernahm diese Aufgabe bereits seit vielen Jahren). Ich überprüfte meine These und nahm mir Zeit mit ihr das Arrangement zu besprechen, nahm mir Zeit für ihren Dienst, ließ mich auf sie ein. Diese Art hat sie befriedet. Ich sah meine Vermutung bestätigt, dass hinter ihrer Anfrage nicht der Appell steckte: „Sag mir wie es richtig geht!", sondern, „Sieh mich!", „Nimm mich wahr!", „Würdige meinen Dienst!", „Bestätige mich darin, dass es gut ist, was ich mache!". Die Frage nach der richtigen Seite war also eine verdeckte Selbstoffenbarung, eine verkleidete „verborgene seelsorgliche Anfrage".

---

[17] Vgl. Schulz von Thun, 13 f und 30 f.
[18] Vgl. Schulz von Thun, 112.
[19] Vgl. Schulz von Thun 99 – 114.

## 4.2 Die Gewaltfreie Kommunikation nach Rosenberg

Deutlich stärker als Schulz von Thun legt Marshall Rosenberg den Fokus in seinem Konzept zur Gewaltfreien Kommunikation auf die Bedürfnisse, die sich hinter den Selbstoffenbarungen „verstecken“, die sich also in jedem Gespräch äußern. Auch dieses Modell arbeitet damit, dass während der Kommunikation verschiedene Prozesse gleichzeitig laufen. In der Gewaltfreien Kommunikation werden diese sehr komplexen Prozesse aufgespalten, um sie sich Stück für Stück bewusst zu machen und somit möglichst klar und eindeutig in der Kommunikation zu sein.[20] Rosenberg unterscheidet innerhalb der Kommunikation die sachbezogene Beobachtung, die Emotionen und die darin verborgenen Bedürfnisse. Hier nur ein kurzer Abriss: Der Blick richtet sich zuerst auf das, was zu beobachten ist und versucht dabei die Beobachtung von der Bewertung zu unterscheiden.[21] Im Anschluss werden die von der Beobachtung ausgelösten Gefühle wahrgenommen. Ein ganzes Kapitel gibt Hilfestellung bei dem Benennen und Erkennen von Gefühlen.[22] Jeder Mensch hat grundlegende Bedürfnisse, nicht nur zur Erhaltung der Körperfunktionen, sondern u.a. nach: Autonomie, Integrität wie z.B. Selbstwert und Sinn, Interdependenz wie z.B. Akzeptanz, Wertschätzung, Gemeinschaft, Empathie, Geborgenheit, Verständnis.[23] Über die Gefühle zeigen sich die Bedürfnisse. Dort wo Gefühle nicht wahrgenommen und Bedürfnisse übergangen werden, finden sich Schleichwege, um sich mithilfe einer Verkleidung doch noch Gehör zu verschaffen, z.B. indem die Sprache des Gegenübers abfällig beurteilend oder anklagend wird, weil das Bedürfnis nach Anerkennung übergangen worden ist. Rosenberg schreibt: „Wenn sich unsere Bedürfnisse nicht erfüllen, dann denken wir automatisch darüber nach, was andere Menschen falsch gemacht haben."[24] Diese Bedürfnisse äußern sich nach Rosenberg entweder in einer Forderung oder einer Bitte.[25] Rosenberg zeigt gut nachvollziehbar auf, wie schwierig die Wahrnehmung von Bedürfnissen ist, die eigenen, weil ihre Wahrnehmung von inneren Tabus blockiert sein könnten oder die fremden, weil sie sich häufig hinter Sachthemen und Floskeln verstecken. Noch schwerer ist es dann, diese Bedürfnisse in Form von Bitten oder Forderungen zu

[20] Vgl. Rosenberg 25 ff.
[21] Vgl. Rosenberg 45ff.
[22] Vgl. Rosenberg, 59 ff.
[23] Vgl. Rosenberg, 74-75.
[24] Rosenberg, 73.
[25] Vgl. Rosenberg, 89ff.

äußern.[26] Im nächsten Beispiel wird noch einmal veranschaulicht, wie ganz alltägliche Situationen „verborgene, seelsorgliche Aufträge“ enthalten, die aber auch den Beauftragten möglicherweise überfordern können.

> ***Beispiel 4****: Ich sitze am Tisch eines Imbissstandes, bin hungrig und übermüdet, weil ich gerade meine Masterarbeit abgegeben habe. An meinen Tisch setzt sich ein Mann und lässt nach einigem Schweigen die Bemerkung fallen: „Helmut Schmidt, ist heute verstorben“. Seine Selbstoffenbarung zeigte seine Betroffenheit, seine Traurigkeit. Ich vermute, dass sein Bedürfnis darin bestand, von mir Empathie zu erhalten, dass ich mit ihm seine Betroffenheit teilen sollte. Ich hätte antworten können: „Der Tod dieses Politikers geht Ihnen sehr nahe“. Das tat ich aber nicht. Ich wollte mich nicht unterhalten. Ich war so müde und hungrig und meine Bedürfnisse waren Ruhe und Essen. Entsprechend wählte ich meine Antwort, in der nicht allein eine Selbstoffenbarung mitschwang, sondern auch ein verdeckter Appell. Ich sagte: „Helmut Schmidt hat mich noch nie interessiert“. Danach konnte ich in Ruhe essen.*

Die Frage ist, wäre mit einer empörten Reaktion des Mannes zu rechnen, wenn ich ihm als Pastorin gegenüber gesessen hätte? Ich denke ja. Wenn sich Gemeindemitglieder enttäuscht von meinem Verhalten geäußert haben, dann war es nicht Sandra Kretschmann, die sie in ihrem Anliegen übersehen hatte, sondern ausdrücklich die Pastorin, „Als meine Pastorin hast du mich enttäuscht“, schrieb mir eine Frau aus der Gemeinde. Aber wie kommt das? Wieso sind die Erwartungen hinsichtlich der empathischen und seelsorglichen Kompetenz bei Pastorinnen so deutlich stärker als bei Menschen z.B. in technischen Berufen?

Ich vermute deshalb, dass sich Menschen besonders solchen Berufsgruppen öffnen, die schon von Berufs wegen eine fürsorgende Rolle haben und/oder deren Beruf eine Vertrauensmacht[27] beinhaltet. Z.B. denen, denen ich meine medizinische Behandlung anvertraue, meinen Rechtsbeistand, meine Haare, bei denen fällt es mir vermutlich auch leichter meine grundlegenden Bedürfnisse nach Anerkennung, Annahme, Empathie zu

[26] Vgl. Rosenberg, 76 ff.

[27] Anm.: Diese Wortschöpfung steht für den Vertrauensvorschuss den bestimmte Berufsgruppen allein auf Grund ihrer Profession erhalten. Auf sie wird Macht übertragen, mit der sie dann stellvertretend für den Klienten, Patienten, Kunden, Entscheidungen treffen und die Dinge regeln.

zeigen (wenn auch weiterhin verdeckt). Zu diesen Berufen zähle ich sämtliche helfende und dienstleistende Berufe und eben auch den des Pastors oder Diakons. Auf Grund seines beruflichen Status erhält der Pastor einen Vorschuss an Vertrauen, es wird sich seiner (geistlichen) Führung anvertraut und seiner Fürsorge. Umso schwerer wiegt es m.E. wenn dieser Vertrauensvorschuss (in den geduldigen, fürsorgenden, Pastor) sich nicht erfüllt. Wenn die verdeckten Erwartungen und Bedürfnisäußerungen überhört werden, die Befriedung der Bedürfnisse mit Hilfe des Pastors nicht gelingt. Deshalb bin ich auch sehr froh, dass der „Helmut Schmidt- Fan“ nichts von meinem baldigen Amtsantritt als Pastorin erfahren hatte. Seine ohnehin schon frustrierte Reaktion wäre möglicherweise in starke Empörung umgeschlagen und er hätte vielleicht eine weitere Bestätigung darin, wie heuchlerisch die Kirche ist.

Zusammenfassend will ich festhalten: Der Mensch nutzt die Kommunikation nicht allein um Informationen auszutauschen, sondern vor allem um seine Bedürfnisse auszudrücken in der Hoffnung auf Befriedung. Da er sich aufgrund dieser Selbstoffenbarung verletzlich macht, kaschiert er unbewusst sein eigentliches Anliegen. (siehe Beispiel 4). Bestimmte Berufsgruppen werden häufiger und möglicherweise auch offensichtlicher mit den tiefen Bedürfnissen der Menschen konfrontiert. Ein Stück des Selbstschutzes ist hier gefallen, weil ihnen auf Grund ihrer Berufsbezeichnung bereits ein Vertrauensvorschuss, eine Bereitschaft sich ihnen anzuvertrauen, entgegen gebracht wird. Diesen Berufsgruppen werden somit allein auf Grund ihres Arbeitsgebietes Adjektive wie: empathisch, aufgeschlossen, anteilnehmend, freundlich, geduldig, zugewandt, usw. unterstellt und zwar unabhängig von der vordergründigen Rolle oder Aufgabe in der sie sich bewegen. Klessmann schreibt dazu: "Die Seelsorge - Rolle ist in der Öffentlichkeit verknüpft mit spezifischen Erwartungen, die sich in Adjektiven wie einfühlsam, freundlich, warmherzig, wertschätzend, annehmen, vertrauensvoll, aufmerksam, spiegeln."[28]

In jeder Kommunikation tauschen wir nicht nur z.B. Urlaubserlebnisse aus, sondern setzten uns gegenseitig auch unseren Bedürfnissen aus. Warum zeigt man denn Urlaubsfotos? Man sehnt sich vielleicht danach, das eigene Erleben zu teilen, und die eigene Begeisterung durch den Anderen bestätigt zu sehen. Pastorale Berufe (Pastoren, Diakone, Älteste…) setzen sich mehr als andere der Bedürftigkeit des Gegenübers aus, denn ihr (zumindest unterstellter)

[28] Klessmann, 323.

Fürsorgeauftrag berechtigt geradezu, sich mit seiner Bedürftigkeit zu offenbaren und anzuvertrauen.

## 5 Übertragungen als Bestandteil des Beziehungsgeschehen

Wurden im vergangen Kapitel die Selbst- und Bedürfnisoffenbarungen als Begründungen für ein permanentes Mitschwingen seelsorglicher Erwartungen an den Pastor herangezogen, so geht nun der Blick auf die Beziehungsebene zwischen den in Beziehung stehenden Personen. Hier soll ein kurzer Einblick auf eine Besonderheit der Beziehungsgestaltung geworfen werden: die Übertragungen. Sie sollen verstehen helfen, warum auch aus der Sicht der Beziehungsebene der Pastor so gut wie nie aus der Rolle eines Seelsorgers entlassen wird. Dieses Modell zeigt, dass die Person des Seelsorgers einer Reihe an Projektionen ausgeliefert ist. Die Pastorin weckt in der Begegnung mit Menschen Erinnerungen, meist emotionaler Art. "Übertragung bedeutet also, dass ich in einer Person eine andere Person wahrnehme."[29] Wenn der Pastor auf die Übertragung ebenfalls mit einer emotionalen Erinnerung reagiert, spricht man von Gegenübertragung. Beide, Übertragung und Gegenübertragung sind unbewusst.[30] Wiedemann schreibt: "Seelsorgerinnen können 'in der Übertragung' zu allem möglichen Personen werden: zur guten Mutter, zur gütigen Oma, … -"[31]

Auch wenn Übertragungen jeden treffen können, ist der pastorale Berufsstand dennoch auf besondere Weise von diesen betroffen, da er eine Vertrauensmacht beinhaltet, Personen sich also der pastoralen Führung und Fürsorge anvertrauen und damit Räume für eine Reihe von Übertragungsformen eröffnen.

Durch diesen Umstand, sehe ich mich in meiner Überlegung bestätigt, dass an die Pastorin egal in welcher momentanen Rolle sie agiert, sie immer auch seelsorgliche Erwartungen[32] ausgesetzt ist.

Ein paar wenige Übertragungsmöglichkeiten sollen hier genannt werden. An einem Beispiel sollen dann ihre Besonderheiten veranschaulicht werden.

Besonders häufig kommt es während der Seelsorge zu **einer idealisierten Eltern-Kind–Übertragung.**[33] Wo sich Menschen anvertrauen, wo einer Rolle das Recht der Normbildung

[29] Wiedemann, 36.
[30] Vgl. Wiedemann vgl.34.
[31] Wiedemann, 37.
[32] Anm.: Wie schon unter Punkt 2 verstehe ich darunter: Fürsorge, Aufmerksamkeit, der Anteilnahme, Trost, Wahrnehmen von Bedürfnissen nach Anerkennung und Bestätigung u.s.w.
[33] Vgl. Wiedemann, 42.

und Normwahrung zugestanden wird, da ähneln sich die Rollen Eltern-Kind, Pastorin-Gesprächspartner so stark, dass es nicht wundert, wenn alte emotionale Erinnerungen und Rollenmuster auf die Pastorin übertragen werden, (also z.B. damit gerechnet wird, dass die Pastorin so reagiert wie einst die eigene Mutter).
Eine weitere Übertragung **ist die religiöse Übertragung**[34] und entsteht aus dem Wunsch nach Verehrung. "Jeder kann zum Gott des anderen werden. Idealisierung ist ein alltägliches Phänomen.... Die Seelsorgerin und der Seelsorger laden aber besonders zur religiösen Übertragung ein.“[35] Wiedemann beschreibt das Dilemma wie folgt: „Der Seelsorger ist Stellvertreter Gottes, und damit wird er für Gottes Taten und Untaten verantwortlich gemacht. Seelsorger werden leicht idealisiert und vergöttert, ..."[36] "… wird bewundert und verehrt an Gottes Stelle und er bekommt alle göttlichen Eigenschaften zugeschrieben und nimmt sie auch leichtsinnig an. 'Ich bin jederzeit für Sie da', verspricht er, ... als Stellvertreter muss er natürlich auch alle Prügel einstecken, die seinem himmlischen Chef gelten. ...."[37]
Ein Aspekt dieser Übertragungsart ist auch jene, die Wiedemann als „Heilands-Übertragung bezeichnet.[38] Mit Verweis auf Heinz Kohut und der sogenannten Selbstobjektübertragung verarbeitet sich das Bedürfnis nach Gleichheit und Zugehörigkeit in der sogenannten **Alter-Ego-Übertragung**. In dieser Übertragung ist der Pastor der enge Freund, der Kamerad, der immer zu einem hält, der einen versteht, mit dem man alles teilen kann, der sein Leben für einen lässt. [39]

> ***Beispiel 5:*** *Der Frühjahrsputz in der Gemeinde: Natürlich beteiligt sich die Pastorin an der gemeindlichen Putzerei im Frühjahr, oder? So ist zumindest das Selbstverständnis meiner Gemeinde. Aber warum? Weil jeder Hand gebraucht wird? Weil die Pastorin besonders gut putzen kann? Weil sie, als "ganz normales" Gemeindemitglied, auch ihren Beitrag zu leisten hat? Diese Antworten könnten tatsächlich einige der Gründe sein. Sie erklären jedoch nicht, weswegen in meiner Gemeinde dieses Thema derartig emotional aufgeladen ist. Warum es gerade für die Gemeinde von einer so großen Bedeutung ist, dass der Pastor Teil dieser Aktion ist. Dass es nicht um das Putzen geht,*

[34] Anm.: Meines Erachtens liegt hier eine Modifikation der Eltern-Kind Übertragung vor.
[35] Wiedemann, 54.
[36] Wiedemann, 54.
[37] Wiedemann, 56 f.
[38] Vgl. Wiedemann, 54f.
[39] Anm.: Schön wird dieses Phänomen durch das Lied der Comedian Harmonists „Ein Freund, ein guter Freund“ verdeutlicht oder in den Abschiedsreden Jesu (Joh 15,13). Vgl. Wiedemann, 58 bis 62.

*zeigte die Reaktion im Gemeinderat, als ich darum bat, mich aufgrund meiner Vikariats-Arbeit vom Putzdienst zu entschuldigen. Daraufhin ging ein Aufschrei durch den Gemeinderat: "Bloß nicht!", "Das verzeihen sie dir nicht!", "Du musst kommen, die Pastorin muss dabei sein!"*
*Diese Formulierungen zeigen, dass sich die Sicht auf die Pastorin von einem "normalen" Gemeindemitglied abhebt, welchem freigestellt wird, zu kommen oder auch nicht.*

Ich finde, dieses Beispiel zeigt gut, dass sich in dieser hohen Emotionalität, unausgesprochene Sehnsüchte und Bedürfnisse verbergen, dass sich diese Bedürfnisse an diversen Übertragungen festmachen. Mögliche Übertragungen könnten u. a. sein: die "idealisierte Eltern-Kind"-Übertragung, die Heilands-Übertragung, die Alter-Ego-Übertragung.
In der **Eltern- Kind- Übertragung** übertragen einzelne Gemeindemitglieder ihre frühkindlichen Erlebnisse und Bedürfnisse auf die Pastorin, in meinem Fall die der Mutter. Zum Beispiel soll die Mutter dabei sein, um den Kindern beim Aufräumen zu helfen. Dabei stillt sie deren Bedürfnisse nach Anerkennung, gibt Sicherheit und Fürsorge. Für Gemeindemitglieder die mit dieser Übertragung reagieren, wird die Pastorin unbewusst zu einem Symbol der eigenen Mutter. Sie fühlen sich durch ihre Gegenwart ermutigt, wertgeschätzt und unterstützt trotz einer schier endlosen Arbeitsliste.

Es könnte auch eine **Heilands-Übertragung** sein. Der "hoch ehrenwerte" Pastor, die normgebende Instanz, (Symbolträger Christi), der Sonntag für Sonntag das Wort Gottes predigt, ist nun gegenwärtig unter dem "einfachen Gemeinde-Volk". Der, der die Bibel „schwingt“ kommt von der Kanzel "herab" und „schwingt“ nun den Putzlappen. Das ehrt und würdigt in einer besonderen Weise alle, die auch mit an den Frühjahrsputz beteiligt sind und ihre Sehnsucht zu bewundern, auf den Pastor übertragen haben.

In einer **Alter Ego Übertragung** wäre der Pastor während des Frühlingsputzes ein Freund an der Seite der Gemeindemitglieder. Er wäre ein Freund, der zu einem hält, der mit einem durch dick und dünn geht, der mit anpackt, auf den man sich verlassen kann. Hier wäre der Pastor in einer sehr familiären und freundschaftlichen Nähe zu den einzelnen

Gemeindemitgliedern. Eine gewisse Ähnlichkeit zur Heilands-Übertragung ist hier ebenfalls zu beobachten. Weil Jesus gerne auch als der persönliche Freund angesehen wird. Diese drei Angebote sind natürlich nur Deutungsmodelle. Für mich ist darin deutlich ein Bedürfnis nach Nähe, Geborgenheit, Führung, Wertschätzung, möglicherweise auch nach Trost zu erkennen.

Nach meiner Definition von Seelsorge wäre in dem Auftrag, der Pastor darf bei dem Frühjahrsputz nicht fehlen, eine „verborgene seelsorgerliche Anfrage“ formuliert.

# 6 Zusammenfassung, Ausblick, Anfrage

## 6.1 Zusammenfassung

Ist Pastor-Sein und Seelsorger-Sein, etwas voneinander Trennbares? Oder ist die Bezeichnung „Pastor“ mit der Bezeichnung „Seelsorger“ synonym zu deuten? Die Vorstellung, dass die Seelsorge nur einen Teilaspekt pastoraler Identität ausmacht, wurde in dieser Arbeit infrage gestellt. Schon das Wort „Seelsorge“ weist daraufhin, dass es hierbei um eine Sorge für die Seele geht. Das alttestamentliche Wort נפש (nephesch), die Kehle, wird hier symbolisch zum Sitz des menschlichen Begehrens nach Luft und Nahrung, im übertragenen Sinne, nach Liebe, Anerkennung und Wertschätzung. Dieses Begehren, dieses Bedürfnis nach Annahme, sucht in der Begegnung, in der Kommunikation seine Befriedung. Deshalb ist Seelsorge nicht ausschließlich ein Dienst der Kirche, denn sie ergibt sich überall dort, wo sich Menschen in Anteilnahme und Fürsorge begegnen.

Schulz von Thun machte auf die Mehrschichtigkeit einer Nachricht aufmerksam, die nicht allein eine Sachbotschaft enthält. In jeder noch so sachlichen Mitteilung offenbart die Person auch etwas von sich selbst und ihren Bedürfnissen. Die Bedeutung von Bedürfnissen wird noch einmal stärker von Rosenberg hervorgehoben. In seiner Vorstellung zielt jede Kommunikation auf die Befriedigung von Bedürfnissen. Jede Kommunikation enthält deshalb auch „verborgene, seelsorgerliche Anfragen“. Dennoch scheint die Erwartung an die Pastorin über das übliche Maß an Erwartungen innerhalb zwischenmenschlicher Beziehung hinauszugehen. Scheinbar bringen Menschen größere Erwartungen bestimmten Berufsgruppen entgegen, nämlich denen, die per Beruf schon eine fürsorgende Funktion ausüben. Verdeutlicht wurde dies an einigen Übertragungsformen: der Eltern-Kind-Übertragung, der Heilands-Übertragung, der Alter-Ego-Übertragung.

## 6.2 Ausblick

Ist Pastor-Sein und Seelsorger- Sein- etwas von einander Trennbares?

Ich deute das Ergebnis dieser Arbeit dahingehend, dass sich Seelsorge gestaltet, sich gestalten will, sich gestalten muss. Der pastorale Dienst ist also gestaltete Seelsorge. Durch die einzelnen Dienstbereiche und Tätigkeiten wird sie konkrete, fassbare und erlebbare Seelsorge, z.B. im Hausbesuch, in der Predigt, während der Leitungsklausur, in dem Gespräch über Rezepte, im Anfeuern der Fußballmannschaft während des Gemeindefestes, in der

Whats-App Gruppe durch Emoticos und Smileys, in den Geburtstagsanrufen usw. Der pastorale Dienst ist deshalb ganz seelsorglicher Dienst, weil Seelsorge in ihrer Eigenart Fürsorge am Nächsten ist. Sie unterstützt den Nächsten darin, Frieden zu finden, Heimat zu finden. Sie nimmt die Bedürfnisse nach Annahme, Liebe, Wachstum ernst und verweist auf den Ort, an dem diese Bedürfnisse ihre letzte Erfüllung finden. Die Seelsorge ist durch und durch pastoral. Sie ist der grundlegende Hirtendienst, weil ihr Eigentliches das Evangelium Christi ist, weil sie Ausdruck und Gestaltung des Evangeliums ist.

Welche Chancen sehe ich in dieser Sichtweise?

Die Seelsorge als Grundlage des pastoralen Dienstes zu verstehen, kann die Wahrnehmung für die „verborgenen, seelsorglichen Anfragen“ schärfen und manches Konfliktpotential von vornherein entschärfen. Wo seelsorgliches Wahrnehmen und Handeln als Ausgestaltung des Evangeliums verstanden werden, da verschieben sich möglicherweise auch einzelne Prioritäten. Möglicherweise priorisieren sich Aufgaben neu oder die Gewichtung von Kompetenzen für bestimmte Situationen verändert sich. Im Beispiel 1 schien die angemessene Kompetenz ein konsequentes Festhalten an Sachthemen zu sein. Auf die emotionalen Bedürfnisse wurde nicht eingegangen, weil es ja eine Leitungssitzung war, die ein klares Ziel verfolgte. Die veränderte Sichtweise rechnet nun stärker damit, dass unabhängig von Ort und Anlass, sich jederzeit „verborgene seelsorgerliche Anfragen“ ergeben können. Es wird deutlich, dass die Seelsorge in der Gestaltung des Evangeliums alle Einzelaufgaben, Bereiche und Verantwortlichkeiten verbindet.

## 6.3 Kritische Anfrage

Kaum zur Sprache kam, dass die Pastorin trotz aller Beauftragung und Begabung nicht mehr als ein bedürftiger Mensch ist. Das Zitat von Möller bringt das zum Ausdruck: „Weil die Kirche in ihrer sichtbaren Gestalt immer nur gebrochen und ambivalent sein kann … Sie hat nur eine Kreuzes Gestalt..."[40] Diese Begrenztheit steht dem teilweise überfordernden Anspruch, zu trösten, zu ermutigen, beizustehen, gegenüber. Wie hier eine Balance zu finden ist, zwischen sich einlassen und sich abgrenzen, zwischen Eigensorge und Fürsorge wird in dieser Arbeit nicht beantwortet.

[40] Möller, 55.

## Literatur

Herbst, Michael: Beziehungsweise. Grundlagen und Praxisfelder evangelischer Seelsorge, Neukirchen-Vluyn 2012, zweite durchgesehene Auflage.

Klessmann, Michael: Seelsorge. Begleitung, Begegnen, Bebensdeutung im Horizont des christlichen Glaubens, ein Lehrbuch, Neukichen-Vluyn 2008.

Möller, Christian: Kirche die bei Trost ist. Plädoyer für eine seelsorgliche Kirche, Göttingen 2007, zweite Auflage.

Rosenberg, Marshall B.: Gewaltfreie Kommunikation. Eine Sprache des Lebens, Paderborn 2001, elfte Auflage.

Schulz von Thun, Friedemann: Miteinander reden: Störungen und Klärungen. Psychologie der zwischenmenschlichen Kommunikation, Reinbeck bei Hamburg 1981 (Originalausgabe).

Wiedemann, Wolfgang: keine Angst vor der Seelsorge. Praktische Hilfen für Haupt und -Ehrenamtliche, Göttingen 20.11, zweite Auflage.